

für seinen Betrieb; über die rechte Freizeitgestaltung; Feste, Betriebsausflüge; über den richtigen Einsatz des gesprochenen Wortes, der Werbeplakate, des Films, und tausend Dinge mehr. Für jeden Betriebsleiter und Personalchef eine Fundgrube von Anregungen. Nebenbei gesagt: Ob nicht mancher Ordensobere oder manche Oberin, mancher Pfarrer oder Leiter einer kirchlichen Institution die ihm anvertrauten Menschen und Dinge auch einmal als einen „Betrieb“ ansehen und ob er (oder sie) nicht auch einmal mit Nutzen zu einem solchen Buch greifen würden? Im Grunde geht es ja nur um wahre Menschlichkeit. Und ist nicht Menschlichkeit Grundlage und Voraussetzung für christliche Nächstenliebe? F. zu Löwenstein S.J.

*Boarman, Patrick:* Der Christ und die soziale Marktwirtschaft. (131 S.) Stuttgart 1955, W. Kohlhammer Verlag. DM 4,30.

In Gauting bei München fand Ende 1954 auf Veranlassung des Leiters des Büros für kulturelle Beziehungen der National Catholic Welfare Conference, Herrn Boarman, eine Tagung statt, die der Klärung der Frage dienen sollte, inwieweit die heutige Form des Liberalismus, der sogenannte Neoliberalismus, und die christliche Soziallehre sich einander genähert hätten, inwieweit sie sich noch voneinander unterschieden. An dem Gespräch nahmen außer dem Veranstalter statt: Dr. W. Schreiber, der Verfasser des bekannten Schreiberplanes, Dr. W. Kunze, Professor Dr. A. Rüstow, Heidelberg, Professor Dr. A. Müller-Armack vom Bundeswirtschaftsministerium und Professor P. O. von Nell-Breuning S.J. Einleitend legt der Verfasser aus einer typischen amerikanischen Sicht heraus dar, daß in seiner Heimat der Liberalismus von allen Christen durchaus bejaht werde; daß er sich schon immer darüber gewundert habe, daß das in Deutschland nicht so sei; daß es wohl daran liege, daß man bei uns christlicherseits noch in romantischen (wenn nicht gar totalitären) Auffassungen befangen sei; daß unsere christlichen Sozialwissenschaftler wohl noch nicht erkannt hätten, daß erst produziert werden müsse, ehe man ans Verteilen denken könne; und daß es ihm hoch an der Zeit scheine, solche Mißverständnisse nunmehr durch ein Gespräch zu beenden...

Die Referenten Dr. Schreiber, Dr. Kunze, Professor Rüstow und Professor Müller-Armack vertreten eine im wesentlichen übereinstimmende Auffassung. Nach ihnen hat sich der Liberalismus entscheidend gewandelt. Der Neoliberalismus sei durchaus wieder zu der Einsicht vorgedrungen, daß der Mensch im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens zu stehen habe. Für die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse sei die auf freiem Wettbewerb beruhende Marktwirtschaft das beste Mittel.

Anders P. von Nell-Breuning. Über die Marktwirtschaft meint er, über ein System, in dem soviel Freiheit als möglich bestehe und Eingriffe nur dann und nur in der Weise erfolgen, als tatsächlich notwendig ist, brauche man nicht zu streiten. Darin seien sich alle, Neoliberale, Neosozialisten und Vertreter christlicher Soziallehre einig. Allerdings sei mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß wir in den letzten Jahren durchaus keine freie Marktwirtschaft gehabt hätten, da entscheidend wichtige Sektoren der Wirtschaft gesteuert worden seien und noch gesteuert würden, der Arbeitsmarkt, die Währung, der agrarische Sektor, der Wohnungsbau und in den ersten Jahren auch die Devisenwirtschaft. Nell-Breuning sieht folgende bedeutenden Unterschiede zwischen Neoliberalismus und christlichem Gesellschaftsleben: Erstens stellt die Freiheit für den Neoliberalen den Zentralwert schlechthin dar; für den Christen nicht. Für diesen stellt einzig und allein Gott der Herr den Zentralwert dar. Zweitens: Der Freiheitsbegriff selbst werde im Neoliberalismus rein formal gesehen als Freiheit von Zwang; die christliche Auffassung dagegen sehe den Freiheitsbegriff immer inhaltlich gefüllt als Freiheit, das zu tun, was man vor Gott als das zu Tuende erkennt. Folgerichtig gehe die neoliberalistische Wirtschaftspolitik nur darauf aus, die Voraussetzungen für eine solche rein formale Freiheit zu schaffen; während es nach christlicher Auffassung die Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein müsse, die Voraussetzungen für die Verwirklichung kultureller und ethischer Werte zu schaffen. Endlich ergebe sich aus einer solchen rein marktlichen Auffassung der Wirtschaft der merkwürdige Zustand, daß das eigentlich Wesentliche, die menschlichen Belange, immer mehr in die Peripherie, in den „Datenkranz“, verwiesen, immer mehr zu bloßen „Assietten“ der Wirtschaft werden, während gerade das Unwesentliche, die „Katallaktik“, das reine Tauschgeschehen als solches, das Zentrum bilde. Nach christlicher Auffassung dagegen sei Wirtschaftsgeschehen eben nicht bloße Katallaktik, sondern wesentlich gesellschaftliches Geschehen. F. zu Löwenstein S.J.

## Kunst

*Küppers, Leonhard:* Kirche und Kunst in zeitgenössischen Dokumenten. Religiöse Quellschriften Heft 5. Herausgegeben von Dr. J. Walterscheid und Dr. H. Storz. (64 S.) Düsseldorf 1955, Patmos-Verlag, Kart. DM 1,60.

Das Heft umfaßt die Äußerungen einer Reihe von Autoritäten zu Fragen der Kunst, und zwar vor allem der modernen christlichen Kunst. Zwei Besonderheiten geben dem Büchlein ihr Gepräge: Zunächst werden nicht nur kirchliche Verlautbarungen im engeren Sinne

angeführt, sondern auch Laien, Künstler und Wissenschaftler kommen zu Wort. Dazu gibt Küppers nicht eine bloße Materialsammlung, er bemüht sich darüber hinaus, durch die Art der Auswahl und des Aufbaus der Sammlung das Urteilsvermögen zu schärfen. Ein Verzeichnis kath. deutscher Künstler und wichtiger Literatur ist angefügt.

H. Schade S.J.

**Baldaß, Ludwig:** Jan van Eyck. (285 S. mit 160 Tafeln, 8 in Farben und 80 Abb. im Text.) Köln 1952, Phaidon. Ln. DM 52,—. Der Name van Eyck ist mit der Wende des Mittelalters zur Neuzeit verknüpft. Kunstgeschichtlich wird namentlich durch Jan van Eyck der internationale (weiche) Stil abgelöst und den Tendenzen der Frührenaissance, d. h. also der Neuzeit Raum geschaffen, die tatsächlich den abendländischen Formwillen bis in die Gegenwart hinein geprägt haben. Neue Auffassung der Natur (z. B. Eigenwert der Landschaft), Verselbständigung der Persönlichkeit (Betonung des Portraits) und Vordringen der Profankunst gegen die sakrale Welt des Mittelalters sind Wesenszüge dieses Umbruchs. Man kann sagen, Jan van Eyck ist der erste neuzeitliche Maler.

In der Nachfolge von Max Dvorak hat sich Ludwig Baldaß, der ehemalige Direktor der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums der Stadt Wien, um eine Lösung des Rätsels der Brüder van Eyck bemüht. In seinem Werk werden zunächst mit großer Akribie die Vorläufer der Brüder van Eyck, Melchior Broederlam, die Brüder von Limburg, Robert Campin u. a. untersucht. So gewinnt der Verfasser die Grundlagen, um das Neue zu zeigen, das die Geistigkeit der Zeit kennzeichnet. Die Beschreibung der Frühwerke der Brüder ermöglicht eine erste Unterscheidung der Hände und eine Abgrenzung gegen die Kunst ihrer Umwelt. Damit ist der Höhepunkt des Werkes, die Untersuchung des Genter Altares, genügend vorbereitet. Die Unterscheidung des Anteils beider Brüder an diesem größten Werk der niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts ist ein Meisterwerk kunstwissenschaftlicher Analyse.

Nachdem der Verfasser in den religiösen Themen der reifen Zeit die Kunst Jans weiter verfolgt hat, gelangt er zum zweiten Höhepunkt des Werkes, zur Darstellung der Bildnisse Jan van Eycks. „Das Wunder der bis ins Innerste ergründeten Persönlichkeit“ (Huizinga) offenbart sich in diesen Portraits. Die Untersuchungen der übrigen profanen Darstellungen, der Nachfolger Jan van Eycks und eine Charakterisierung der überragenden Stellung des Niederländers in der abendländischen Kunst vollenden das Werk. Ein reicher Katalog und ein Standortverzeichnis der Bilder bilden den Abschluß des Bandes. Die wertvolle Ausgestaltung des Buches, die mit dem Namen des Phaidon-Verlages verbunden

ist, ermöglicht auch dem Laien, sich leicht einen Einblick in diese große geistige Wende, die auch Frömmigkeitsgeschichtlich aufschlußreich ist, zu verschaffen. Das Buch ist ein Werk von bleibendem Wert.

H. Schade S.J.

**Morassi, Antonio:** Giambattista Tiepolo. (158 S. mit 166 Illustrationen) Deutsche Übertragung von Dr. Leopold Zahn. Köln 1955, Phaidon-Verlag. Geb. DM 28,—.

Das Werk des venezianischen Malers Giambattista Tiepolo faßt zum letzten Mal in der Geschichte der Malerei die geistige Welt des Abendlandes zusammen. Schon geographisch gesehen, bleibt seine Tätigkeit nicht auf Venedig, bzw. Italien beschränkt. Die Würzburger Residenz zeigt einen großartigen Kosmos ebenso wie die Arbeiten in Madrid. Selbst in Petersburg war er tätig. Dieser europäischen Bedeutung entspricht der Inhalt seiner Bilder. Dabei scheint nicht allein die Fülle der Themen bezeichnend, die Portrait, Genre, Geschichte, Mythologie und christliche Inhalte begreift, sondern vor allem die Hierarchie, die sich hier zum letzten Male findet, d. h. die Dinge und Gestalten stehen in einer heiligen Ordnung, die Welt wird noch in großer, wenn auch vielschichtiger Einheit geschaut.

Die geschichtliche Entfaltung dieser Welt bietet A. Morassi in dem wertvollen Band des Phaidon-Verlages. Das Werden von Tiepolos Form zeichnet sich ab, der politische Einfluß seiner Kunst wird deutlich, bis schließlich der tragische Untergang seiner und der barocken Geistigkeit überhaupt in der archäologisch kalten Atmosphäre des Klassizismus einsetzt. Der Text ist mit großer Klarheit und Sachkenntnis gestaltet. Kleine Mißverständnisse lassen sich leicht abstellen. So die Unterschrift von Tafel 17, die von einer „Anbetung“ der heiligen Jungfrau durch die Apostel spricht. Die Kirche kennt zwar eine besondere Verehrung der Mutter Gottes, die Anbetung im Sinne eines göttlichen Kultes aber ist Gott vorbehalten.

Das sehr empfehlenswerte Werk schließt mit einem Literaturverzeichnis und einem Katalog ab.

H. Schade S.J.

**Hanson, Lawrence und Elisabeth:** Paul Gauguin, der edle Wilde. (318 Seiten mit 16 Tafeln) Zürich 1955, Rascher-Verlag. Geb. DM 21,—.

Dieses Buch, mehr noch das Leben Gauguins selbst wirft eine Reihe von Fragen auf, die schwer zu lösen sind: Da ist zunächst das Problem der Künsterliche. Gauguin, der als wohlhabender Börsenmakler eine Dänin — Mette Gad — geheiratet hat, verläßt seine bürgerliche Stellung, um nur noch der künstlerischen Arbeit nachzugehen. Die Frau bemüht sich bei ihren Verwandten in Dänemark, ihre fünf Kinder durchzubringen, stößt aber durch ihre völlige Gleichgültigkeit ge-